

**ZWANZIG
DREISSIG** VOLLER HOFFNUNG
DURCH DEN PFARRPLAN

**ZITRONEN
FALTER** KIRCHE FÜR
MORGEN
1/2024

Der neue Zitronenfalter

**WIR HABEN GESCHWITZT,
GEBRAINSTORMT UND GELAYOUTET.
UND ES HAT SICH GELOHNT:
DER NEUE ZITRONENFALTER IST DA.**

Warum wir im Jahr 2023 ein gedrucktes Magazin neu auflegen? Weil wir unsere Begeisterung für Kirche greifbar und fühlbar machen wollen. Dazu braucht es auch handfeste Möglichkeiten, gute Ideen physisch weitergeben zu können.

Ein Jahr lang haben wir als neu zusammengesetztes Redaktionsteam in verschiedenen Workshops unser Magazin auf den Prüfstand gestellt. Mit dem neuen Zitronenfalter wollen wir noch näher dran sein an den aktuellen kirchenpolitischen Entwicklungen in Württemberg. Deshalb gibt es ab sofort die Rubrik Synode, in der unsere Synodalen von ihrer Arbeit berichten. Außerdem ist es uns wichtig, immer von der Praxis aus auf die Kirchenpolitik zu blicken. Das Gemeindeporträt soll deshalb in jeder Ausgabe konkret vor Augen zeichnen, wo hoffnungsvolle Aufbrüche in unserer Landeskirche passieren. Und unser druckfrisches Layout von Grafikdesignerin Heidi Frank setzt ein klares Statement, wofür **KIRCHE FÜR MORGEN** steht: ein mutiges, hoffnungsvolles und offenes Mindset mit Blick auf die Zukunft der Kirche.

Was aber ganz beim Alten bleibt, ist unser Anspruch: Aktuelle Themen, die unsere Kirche beschäftigen, für euch aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Darauf haben wir richtig Bock.



David Lehmann
Theologiestudent und Mitglied im
Leitungskreis von **KIRCHE FÜR MORGEN**

Bring deine Ideen ein

Wenn du Feedback oder Themenvorschläge für den neuen Zitronenfalter hast, melde dich gerne bei uns per Mail: zitronenfalter@kirchefuermorgen.de

Werde Teil des Zitronenfalters

Es gab selten einen besseren Zeitpunkt, in das Zitronenfalter-Team einzusteigen. Wenn du Lust hast, in der neuen Redaktion mitzuwirken, melde dich bei David Lehmann: d.lehmann@kirchefuermorgen.de

Unterstütze den Zitronenfalter

Unser Relaunch hat uns auch finanziell einiges abverlangt. Wir freuen uns über jede Spende, um unser Magazin auch in Zukunft kostenlos anbieten zu können.

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG. Kassel
IBAN: DE43520604100000 419435
BIC: GENODEF1EK1



MutAufbruch

KIRCHE FÜR
MORGEN

DER NEUE AWARD VON KIRCHE FÜR MORGEN FÜR MUTIGE AUFBRÜCHE AN DER BASIS

KIRCHE FÜR MORGEN steht für frische Ideen, neue Formen und ungewöhnliche Formate in der Kirche. Aus diesem Grund haben wir im Jahr 2018 den Innovationspreis ins Leben gerufen. 2024 schreiben wir ihn neu aus: Mit einem neuen Konzept und unter dem Namen „**MutAufbruch – Ein Award von KIRCHE FÜR MORGEN**“. Ziel ist es, neben größeren Initiativen auch kleinere Projekte und Ideen, die gerade erst entstehen oder sich noch in Planung befinden, in den Blick zu nehmen.

Entsprechend haben wir die Vergabekriterien für den Award angepasst:

Bewerben können sich Gemeinden, Gruppen oder Einzelpersonen, die ...

- innerhalb der Landeskirche in Württemberg unterwegs sind.
- sich in den letzten fünf Jahren mutig auf den Weg gemacht haben.
- Menschen ansprechen, die keinen Bezug zur Kirche haben.
- die großen Fragen des Lebens thematisieren.
- nachhaltig Gemeinschaft fördern.
- mehrheitlich ehrenamtlich organisiert sind.

Bei der Vorbereitung und Umsetzung des Awards freuen wir uns über weitere Aufbruchwillige in unserem Award-Team sowie über finanzielle Unterstützung mit Blick auf die Preisgelder.

Ab Dezember 2023 folgen weitere Informationen zum Bewerbungsverfahren und Zeitplan auf unserer Website:

www.kirchefuermorgen.de/mutaufbruch

Wir sind gespannt, wo ihr euch mutig aufmacht und Neues wagt!

Christiane Lehmann
Jugendpfarrerin in Althengstett und
Pfarrerin zur Dienstaushilfe in Calw.



Auf dem Weg zur Kirchenwahl 2025

Am 30. November 2025 wird eine neue Synode gewählt. Diese Synode wird unsere Kirche bis 2030 maßgeblich gestalten. **KIRCHE FÜR MORGEN** möchte wieder für eine zukunfts-gewandte, hoffnungsvolle und frische Kirche antreten. In den nächsten beiden Jahren gibt es also viel zu tun und die Wahl wird auch dieses Mal wieder ein großer Kraftakt. Deshalb brauchen wir deine Mithilfe! Was steht nun an?

Jetzt bis ca. April 2025:

Wir brauchen Kandidat:innen

Mitglied der Synode zu sein, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe. Wer sich überlegt, zu kandidieren, soll genug Bedenkzeit bekommen und die Möglichkeit, ein bisschen **KIRCHE FÜR MORGEN**- und Synodenluft zu schnuppern. Darum: Wenn du selbst Lust hast, melde dich beim Leitungskreis. Wenn dir jemand einfällt, der Spaß an dieser Arbeit haben könnte, sprich sie oder ihn an.

März 2024 bis Herbst 2024:

Wir brauchen ein Update

Unser Wahlprogramm von 2019 war erstklassig. Aber wer das Niveau halten und **KIRCHE FÜR MORGEN** gestalten will, muss sich ständig erneuern. Im nächsten Jahr wollen wir intensiv an unseren Positionen arbeiten. Dafür brauchen wir Austausch und Diskussionen mit breiter Beteiligung. Zu einzelnen Schwerpunkten wird es Arbeitsgruppen geben, die an unseren Inhalten feilen. Herzliche Einladung, sich hierbei einzubringen. Weitere Infos folgen über unseren Newsletter und die Website.

Ab Frühjahr 2025:

Wir brauchen Support

Wer für **KIRCHE FÜR MORGEN** kandidiert, ist nie allein unterwegs. Wenn unsere Kandidat:innen feststehen, bilden sich in den neuen Wahlkreisen Gruppen von Unterstützer:innen, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Alle Mitglieder werden zur gegebenen Zeit eingeladen. Wenn du noch kein Mitglied bist, ist das eine gute Gelegenheit, Teil von **KIRCHE FÜR MORGEN** zu werden.

Jederzeit:

Wir brauchen Geld

Die Wahlkampfschulden 2019 waren schneller getilgt, als wir zu hoffen gewagt hatten. Dafür herzlichen Dank an alle, die das möglich gemacht haben. Das nächste Ziel ist ein Puffer für 2025, sodass **KIRCHE FÜR MORGEN** auf lange Sicht ohne Schulden auskommen kann. Jede Spende hilft dabei.

Jederzeit:

Wir brauchen dein Gebet

Nicht für den Erfolg von **KIRCHE FÜR MORGEN**, sondern für die Zukunft unserer Kirche brauchen wir dein Gebet. Dass wir die Veränderungsprozesse gemeinsam mutig gestalten, Trauer überwinden, für Versöhnung eintreten und auch in Zukunft für die Menschen da sein können.



Sebastian Bugs

Pfarrer in Kirchheim u. Teck
und Leiter der Steuerungsgruppe
für die Kirchenwahl 2025

„I Got You Babe“

HERAUS AUS DER DAUERSCHLEIFE DER PFARRPLAN-RESIGNATION

Vor 30 Jahren erlangte der Ort Punxsutawney Weltruhm im Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“: In Dauerschleife erlebt Wetteransager Phil Connors (gespielt von Bill Murray) den immer selben Murmeltier-Tag in der pennsylvanischen Kleinstadt. Jeden Morgen spielt der Radiowecker „I Got You Babe“. Wieder und wieder. Es ist zum Verrücktwerden, es geht einfach nicht vorwärts und noch nicht mal durch Selbstmord kann er sich seinem Schicksal entziehen.

„I Got You Babe“: Auch eine passende Begleitmusik für den Pfarrplan? Gefühl in Dauerschleife plagen wir uns von Einsparrunde zu Einsparrunde. Es gibt kein Entrinnen. Alle Strategien sind bislang fehlgeschlagen. Überall sind Resignation und Überforderung mit Händen zu greifen.

Protagonist Phil Connors findet schließlich raus aus der Dauerschleife. Alles beginnt damit, dass er seine Haltung ändert, den Zynismus hinter sich lässt und Strategien entwickelt, einen Weg in die Zukunft zu finden.

Eine neue Haltung

Unsere Herausforderungen als Kirche sind groß und vielschichtig. Um mit ihnen umgehen zu können, braucht es eine Haltungsänderung. Hilfreich dabei kann sein:

1. Ehrlich die Fakten annehmen: Wir werden als Kirche kleiner, ärmer und manch Liebgewonnenes müssen wir verabschieden. Das ist zunächst traurig und ein riesengroßer Mist. Lassen wir die Trauer zu. Das ist der erste Schritt zu ihrer Bewältigung. Hoffnung und neue Perspektive wird es ohne Trauerbewältigung nicht geben.

2. Das Mindset ändern: Die Wege der Verbesserung und Optimierung sind alle beschritten und ihr Potenzial ist im Wesentlichen ausgeschöpft. Hören wir auf, viel Energie und Zeit in diese Strategie zu investieren.

3. Die Frage nach dem „Warum“ thematisieren und klären: Warum sind wir Kirche? Was ist unser Auftrag in dieser Welt und wozu braucht es uns überhaupt? Was können andere genauso gut oder sogar besser?

4. Die Transformation gestalten: Das ist ein komplexes Unterfangen. Einen Masterplan gibt es nicht, noch nicht mal eine Roadmap. Deshalb ist auch kein Zeichen von Schwäche, nicht auf alle Fragen eine Antwort zu haben, sondern eine notwendige, ehrliche Haltung.

5. Von der Zukunft her zu denken: Wenn wir nach heutigem Wissen in 20 Jahren nur noch 60 % des Gebäudebestandes bewirtschaften können und in 30 Jahren auf die Hälfte geschrumpft sein werden: Wie können wir schon heute die richtigen Weichen stellen, und nicht in tote Gleise investieren, bloß weil es grade dafür eine lautstarke Lobby gibt?

6. Mutig Dinge ausprobieren: Reinhold Krebs prägte die Redewendung, wir müssten lernen, „vorwärts zu stolpern“. Manches wird nicht gelingen, blutige Nasen wird man sich holen. Aber den gangbaren Weg finden Pioniere nur dann, wenn sie nicht sitzen bleiben.

**Wir
müssten
lernen,
„vorwärts
zu stolpern“.**

Andreas Arnold
Vorsitzender von
**KIRCHE FÜR
MORGEN** und Pfarrer
in Bonlanden



Regionale Kirchenentwicklung:

WIE SIEHT KIRCHE IN 20 JAHREN AUS?

Regioloale Kirchenentwicklung als Zukunftsszenario für Kirche ist derzeit landauf landab zu hören. Doch was genau soll regioloal bedeuten? Wir haben das Ganze kurz und knapp veranschaulicht:

Kirchen rücken
näher zusammen



Jenseits der Parochialgrenzen
entstehen neue Räume:

Gestaltungsräume, Freiräume,
Ideenräume, Sozialräume,
Partizipationsräume etc.



Verwaltungsfachangestellte
unterstützen im Kirchenkreis
und sind für Verwaltung
und strukturelle Fragen
zuständig.

**MITEINANDER
FÜR EINE STARKE
REGION!**



Kirchen agieren gemeinsam mit
anderen Akteur:innen in diesen Räume:

Bspw. Andacht zum Saisonauftakt
des Fußballvereins, die Musikschule
richtet ihr Abschlusskonzert in der
Kirche aus, Kirche beteiligt sich
an der Organisation des
Dorffestes, ...



Pfarrpersonen sind für
die Regionen zuständig.
Sie fungieren in einer
Art Bischofsamt.



Viele Ehrenamtliche aus den
verschiedensten Vereinen,
Gruppen und Kreisen gestalten
das, was für sie Kirche ist.



Anleitung für die Zukunft von Kirche?

EINE REZENSION

In Zeiten der Krise sind Lösungen gefragt. Uta Pohl-Patalong hat mit Ihrem Buch „**Kirche gestalten. Wie die Zukunft gelingen kann**“ eine Orientierungshilfe für die Verantwortlichen in Gemeinden und Kirchen vorgelegt. Das Buch bietet keine fertigen Lösungen, sondern beschreibt den Veränderungsdruck, unter dem die Kirchen und Gemeinden in Deutschland stehen. Am deutlichsten ablesbar ist das an den Pfarrplänen, die die Gremien der württembergischen Landeskirche seit Jahren beschäftigen. Folgt man dem Buch, stellt sich die Frage nach der Zukunft der Kirche nicht in der Verteilung der Arbeit in der Kirche auf die weniger werdenden Hauptamtlichen. Um Entscheidungen zur künftigen Entwicklung einer Gemeinde treffen zu können, ist zu klären, was den Kern einer Gemeinde ausmacht. Erst dann sei es möglich, die begrenzten Mittel zielgerichtet einzusetzen.

Neue kirchliche Modelle

Die Professorin für Praktische Theologie an der Universität Kiel beschreibt die vielfältigen Erscheinungsformen von Kirche – die Ortsgemeinde ist dabei nur eine von vielen Möglichkeiten. Anschließend richtet sie den Blick auf die Region und die nichtparochialen kirchlichen Angebote. Daraus entwickelt sie vier Modelle für die künftige Entwicklung: Ortsgemeinde, Kirche in der Region, Kirche im Gemeinwesen und Kirchliche Orte. Jedes kirchliche Modell bekommt dabei eine (neue) spezifische Rolle und entsprechend individualisierte Aufgaben. In den letzten Kapiteln beschäftigt sich Pohl-Patalong mit dem Ehrenamt in der Kirche, der Veränderung des Pfarrberufes und der Bedeutung der gemeindepädagogisch-diakonischen Berufe.

Die von der Autorin beschriebenen Modelle für eine gelingende Zukunft gehen bei den ersten drei Modellen von einem grundsätzlichen Erhalt bestehender kirchlicher Strukturen aus. Das Modell der kirchlichen Orte erfordert eine völlig neue Organisation der kirchlichen Landschaft. Angesichts der Diskussionen zwischen Oberkirchenrat und Synode über die Zukunft unserer Kirche, erscheint dieses Modell – zumindest für unsere württembergische Landeskirche – als nicht umsetzbar.

Zentrales bewahren, Neues denken

Als weitere Herausforderung sieht die Theologin die künftige Ausbildung der Hauptamtlichen und hier vor allem der Pfarrer. Ob die zentrale Position der Pfarrer:innen in unserer Kirche wirklich zur Lösung der Krise beiträgt, kann begründet bezweifelt werden. Schon jetzt erfordert der Pfarrberuf vielfältige Kompetenzen, die von einer Person nur in Ausnahmefällen vollständig abgedeckt werden können. Es ist wohl an der Zeit, dass wir uns etwas Neues überlegen, damit die Zukunft gelingen kann.

Das Buch von Uta Pohl-Patalong eignet sich für alle, die sich mit Kirchenentwicklung beschäftigen. Wer als Kirchengemeinderätin oder als Synodaler vor weitreichenden Entscheidungen steht, findet in diesem Buch Anregungen, grundsätzlich über die Zukunft der Kirche und der Gemeinden nachzudenken. Wer sich über die künftige Gestalt der Kirche im Klaren ist, kann die notwendigen Entscheidungen treffen. Aber auch dieses Buch ist natürlich keine Handlungsanleitung und bewahrt auch nicht vor dem einmütigen Ringen um entscheidende Zukunftsfragen, vor denen alle Mitarbeitenden in Kirche gerade stehen.

Das Buch „**Kirche gestalten. Wie die Zukunft gelingen kann**“, erschien bereits 2021 im Gütersloher Verlagshaus.
256 Seiten, 20 €

Martin Mielke
Kassier bei der
KIRCHE FÜR MORGEN



Perspektivwechsel:

Oft sind sie das Feindbild schlechthin: die Oberkirchenleitung und Verwaltung. Aber wie blickt die Kirchenleitung auf die anstehenden Veränderungen und Prozesse? David Lehmann hat mit Direktor Stefan Werner, dem Chef der Verwaltung unserer Landeskirche gesprochen. Werner leitet als Jurist gemeinsam mit dem Landesbischof das Kollegium des Oberkirchenrats.

Wie ist die Stimmung im Oberkirchenrat aktuell?

Stefan Werner: Unsere Leute sind motiviert, so das Ergebnis einer aktuellen Befragung. Gleichzeitig ist auch hier vieles im Umbruch: Einsparungen, Digitalisierung und Gebäudewechsel führen zu einem hohen Stresslevel. Auch ich selbst muss mich immer wieder sammeln und über meine Motivationen nachdenken.

Was motiviert Sie für Ihre Arbeit?

Etwas aufzubauen ist natürlich erst einmal motivierender, als sich mit Einsparungsmaßnahmen zu beschäftigen. Ich glaube, diese sind aber genauso wichtig wie das Aufbauen der Generationen vor uns. Denn ich möchte schließlich meinen Kindern und Enkeln eine Kirche hinterlassen, in der sie auch Gestaltungsmöglichkeiten haben. Und nicht Altlasten und eine Infrastruktur aus dem letzten Jahrhundert. Für mich ist das keine destruktive Aufgabe, sondern eine hoch kreative.

An welchen Stellen muss die Verwaltung einsparen?

Aktuell haben wir etwa 1400 Stellen, davon knapp 400 im Oberkirchenrat. Gemeinsam mit der Synode haben wir festgestellt, dass wir mindestens 10,2 % – also 155 Stellen – reduzieren müssen. Wir rechnen intern aber bereits mit 25 % Einsparungen, da wir viele Stellen aufgrund des Fachkräftemangels realistischerweise nicht besetzen werden. In verschiedenen Workshops erarbeiten wir deshalb, wie Verwaltungsvorgänge vereinfacht werden können: Was kann auch vor Ort entschieden werden? Wo geht es mit weniger Prüfschleifen? Was können wir ganz weglassen? Da dürfen alle Vorschläge machen und es gibt keine Tabus.



Wie wird die Kirche weniger bürokratisch?

An vielen Stellen haben wir immer noch die Situation, dass Dinge an die nächsthöhere Ebene weitergegeben werden und vieles abgesegnet werden muss. Das bindet Arbeitszeit und führt zu langsamen Entscheidungen. Auch was die Anzahl und Besetzung von Gremien angeht, gibt es Verbesserungspotential. Gleichzeitig müssen wir prüfen, wie engmaschig wir Dinge gesetzlich regeln müssen. Denn letztlich führen mehr Regeln zu einem höheren Bürokratieaufkommen. Und auch in der Verwaltung hat niemand Freude an Bürokratisierung, sondern ich bekomme Überlastungsanzeigen aus allen Abteilungen.

Warum brauchen wir ein neues Gebäude für den Oberkirchenrat, wenn wir überall sparen müssen?

Die Erfüllung von Brandschutzaufgaben und die Erneuerung der Infrastruktur des alten Gebäudes hätten eine Kernsanierung erfordert und enorm viel Geld verschlungen. Die Entscheidung fiel deshalb auf einen Neubau, der nicht nur energetisch langfristig besser für Klima und Geldbeutel ist, sondern auch moderne Arbeitsbedingungen ermöglicht. Das sind insbesondere mit Blick auf die jüngere Generation wichtige Faktoren bei der Gewinnung von Fachpersonal. Das Gebäude fördert zudem flachere Hierarchien und bessere Kommunikation: Statt Chefzimmer für das Kollegium gibt es jetzt Desk-Sharing und eine offene Bürostruktur für alle. Gleichzeitig erhalten wir mit dem Neubau ein sehr werthaltiges Grundstück mit vorausschauend zugeschnittenen Büroräumen, die wir bei freiwerdenden Kapazitäten auch gut vermieten könnten. Der Neubau ist eine große Investition. Aber schaut man sich das Verhältnis in den letzten 30 Jahren an, fließen trotzdem nur unter 2 % der kirchlichen Gebäudeinvestitionen in das Gebäude der Zentralverwaltung.

„Ich möchte schließlich meinen Kindern und Enkeln eine Kirche sie auch Gestaltungsmöglichkeiten haben. Und nicht Altlasten aus dem letzten Jahrhundert.“

2030 aus der Sicht von Kirchenleitung und Verwaltung

Der Oberkirchenrat wird besonders im Kontext des PfarrPlans immer wieder als Feindbild der Gemeinden stilisiert. Wie geht es Ihnen damit?

Ich kenne diese Konfrontation hautnah von verschiedenen Stationen meines beruflichen Lebens und kann die enttäuschten und empörten Reaktionen subjektiv gut verstehen. Trotzdem wäre es gelogen zu sagen, das pralle einfach an mir ab. Denn wir als Kirchenleitung ringen lange um gute Lösungen angesichts des Mitglieder- und Finanzverlustes. Mir ist wichtig, dass wir die Tür nicht zuschlagen, auch wenn es Konflikte gibt, sondern dass wir vor Ort ins miteinander ins Gespräch kommen.

Welche Chancen bieten die aktuellen Umbrüche?

Wenn das eigene Gemeindehaus aufgegeben werden muss, ist das schmerzhaft. Es fühlt sich an, wie wenn man einem Verein das Vereinshaus nimmt. Ich habe aber Gemeinden erlebt, die dann ganz neu aufgebrochen sind und mit anderen im Ort zusammengearbeitet haben. Da haben sich neue Bekanntschaften und Möglichkeiten ergeben. Mein Anliegen ist, dass wir die Umbrüche als Kirchenleitung und Basis zusammen gestalten und nicht gegeneinander. Damit wären wir sogar ein gutes Beispiel in die Gesellschaft hinein, denn ähnliche Umbrüche gibt es an vielen Stellen.

Was macht Ihnen Hoffnung für die Zukunft?

Die immense Anpassungsfähigkeit und Kreativität in der Coronazeit haben mir gezeigt, dass wir immer wieder einen Weg finden, unseren Auftrag der Verkündigung des Evangeliums zu erfüllen. Und das Gute ist: Diese gute Botschaft bricht sich immer Bahn.

David Lehmann

studiert Theologie in Tübingen und ist Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland.



Bild: PonniesImages

**hinterlassen, in der
und eine Infrastruktur**

Fusionen? Nein, danke!

Institutionell geprägte Restrukturierungsmodelle sind simpel: Eine definierte Anzahl von Mitgliedern finanziert ein Kirchengebäude mit Pfarrstelle, Organist:in, Küster:in und Diakon:in. Unterschreitet eine Gemeinde die kritische Größe, kann sie ihre Kosten nicht mehr durch Kirchensteuereinnahmen decken und muss fusionieren. Obwohl wir dieses Modell vor über 30 Jahren entwickelt und erfolgreich angewandt haben, versucht die Basler Kirchenleitung heute mit viel Aufwand, weitere Fusionen zu verhindern. Denn die Reibungsverluste sind enorm, und in vielen Fällen verlieren wir gerade die Menschen, die durch die Gemeinschaftsarbeit angesprochen werden und sich ehrenamtlich für andere einsetzen wollen. Unter Gemeinschaftsarbeit verstehen wir alle Arten von Zielgruppenarbeit: Kinder-, Jugend-, Familien-, Männer-, Frauenarbeit, Arbeitnehmer:innen-Kreise, Besuchskreise, Altenkreise und Gemeinereisen, Suppenküche, Obdachlosenarbeit u.v.m.

Kosten der Gemeindearbeit

Das Fusionsmodell geht von Prämissen aus, die sich leicht und mechanistisch aus der institutionellen kirchlichen Arbeit ableiten lassen, wonach „Grunddienste“ wie Unterricht, Seelsorge, Kasualien und Gottesdienste anzubieten sind, deren Quantität sich leicht aus den Mitgliederzahlen errechnen lässt. Gemeinschaftsarbeit kann gerne dazukommen – wenn dafür Zeit bleibt. Aber genau das ist das Problem dieses Ansatzes. Denn Gemeinschaftsarbeit ist viel teurer. Für die institutionelle Arbeit reicht eine Pfarrstelle für 2000 bis 3000 Mitglieder. Davon muss die Hälfte für die Gemeinschaftsarbeit eingesetzt werden. Unserer Erfahrung nach kann eine Person durch diese Arbeit maximal 200 bis 300 Mitglieder erreichen, es sind also vier bis sieben zusätzliche Stellen erforderlich.

Alternative Finanzierungsmodelle

Aus Steuermitteln können diese Stellen sicherlich nicht finanziert werden. Deshalb müssen die „Konsument:innen“ von Gemeinschaftsarbeit dazu „erzogen“ werden, die Vollkosten für ihre Bedürfnisse selbst zu tragen. Und das geht! Es ist weniger eine Frage des Einkommens als der Motivation. Wer sich über Fördervereine und Stiftungen finanziell beteiligen und inhaltlich mitentscheiden kann, identifiziert sich stark mit der Kirchengemeinde. Und mit der Zeit kann darüber auch die institutionelle Arbeit unterstützt werden. In Basel sind wir damit sehr erfolgreich. Wir haben heute zwar 10 Millionen Franken weniger Steuergelder pro Jahr als vor 20 Jahren, aber dank neuer Finanzierungsmodelle kompensieren wir davon 7 Millionen Franken pro Jahr, was bis zu 55 Stellen entspricht. Das bewahrt uns vor weiteren Fusionen.

„Die Reibungsverluste sind enorm, und in vielen Fällen verlieren wir gerade die Menschen, die durch die Gemeinschaftsarbeit angesprochen werden und sich ehrenamtlich für andere einsetzen wollen.“



Lukas Kundert

Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, Münsterpfarrer und Professor für Neues Testament an der Universität Basel

CONTRA

Fusionen? Ja, bitte!

In unserer Gemeinde haben wir nach anfänglichem Zögern „Ja“ zur Fusion gesagt. Natürlich erfordert eine Fusion viel Engagement und gegenseitiges Vertrauen. Zu fusionieren ist anstrengend! Doch zu unserem gemeinsamen Amtsversprechen im Ehren- und Hauptamt gehört auch, dass wir der Unordnung in der Kirche wehren. Und gerade dafür scheint mir eine Fusion ein wichtiges und zeitgemäßes Instrument zu sein. Wir sind herausgefordert, unsere Kirche heute so zu gestalten, dass nicht alle Lasten der Veränderung in eine unbekannte Zukunft verschoben werden. Wir können es uns nicht mehr leisten, in der Vergangenheit gezogene Gemeindegrenzen als in Stein gemeißelt zu betrachten. Vielmehr bietet eine Fusion die Chance, sich von überkommenen oder gar falschen Gewohnheiten zu verabschieden und den Aufbruch zu wagen.

„Wir sind herausgefordert, unsere Kirche heute so zu gestalten, dass nicht alle Last der Veränderung eine unbekannte Zukunft verschoben wird.“

PRO

Komplexität abbauen

Eine Fusion macht auch der Öffentlichkeit klar, dass alles etwas anders wird. So gewinnen wir die Freiheit, alten Ballast abzuwerfen und nicht mehr benötigte Strukturen oder Angebote auf den Prüfstand zu stellen. Und darin sehe ich auch eine Chance für die Gesundung unserer Landeskirche. Denn wir alle sind gefordert, unsere Strukturen und Prozesse zu verschlanken. Im Kleinen wie im Großen müssen wir lernen, uns wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren. Im System unserer Kirche gedacht, steht hinter jeder Fusion auch die Forderung, ein Zuviel an Komplexität und rechtlichen Vorgaben innerhalb der Landeskirche schnellstmöglich abzubauen.

Wer das wagt, kann die beglückende Erfahrung machen, dass bisherige Grenzen an Bedeutung verlieren. Neues kann wachsen und neue Formen der Zusammenarbeit können reifen.

Freiheit gewinnen

Für mich wird im Vollzug einer Fusion auch eine innere Haltung sichtbar, die sich bemüht, das zu bewahren, was für den Leib Christi wirklich wichtig ist. Veraltete Gemeindegrenzen gehören aber nicht zwingend dazu. Viel bedeutender ist doch, dass wir als Gemeinden die Fähigkeit bewahren, den Menschen unserer Zeit etwas von der Liebe Gottes in Wort und Tat zu vermitteln. Fusionen helfen uns, in komplexen Zeiten manche Freiheit zurückzugewinnen. Nur Mut zum Aufbruch! Denn Nachfolge Christi hat mit Bewegung zu tun – gerade in unseren Strukturen.

Dirk Schmidt

geschäftsführender Pfarrer der Julius-von-Jan-Kirchengemeinde Lenningen und gehört keinem Gesprächskreis an.



Württemberg hat seine erste Gospelkirche

Eine Fusion von zwei Kirchengemeinden wird zur Chance: Im Stuttgarter Osten hat sich die erste Gospelkirche der Landeskirche entwickelt. Carmen Lauble hat mit den Beteiligten Tom Dillendörfer und Pfarrer Thomas Mann darüber gesprochen.



Herr Mann, wie lange und in welcher Funktion sind Sie an dem Projekt Gospelkirche beteiligt?

Thomas Mann: Ich bin zu 50 % als Referent von Stadtdekan Søren Schwesig angestellt. Zu meinen Aufgaben gehört seit August 2022 unter anderem auch, die Fusion der Heilandskirchengemeinde Stuttgart-Berg und der Friedenskirchengemeinde Stuttgart-Ost zu unterstützen und zu begleiten.



Tom, was kannst du uns zum Hintergrund der Zusammenlegung berichten?

Tom Dillendörfer: Beide Gemeinden sind typische Innenstadtkirchengemeinden, die von einer Überalterung und dem Fernblieben von jungen Menschen betroffen sind. Nach der Entstehung des Chores „Gospel im Osten“ vor 18 Jahren in der Heilandskirche kam es immer wieder zu internen Gesprächen über so etwas wie eine Gospelkirche.

Insbesondere als wir Frühjahr 2015 damit begannen, in der Friedenskirche einmal im Monat unseren „Gospel-Haus“-Gottesdienst zu feiern.

Herr Mann, wie haben Sie die Situation an der Friedenskirche erlebt, als Sie Ihre Tätigkeit dort begonnen haben?

Thomas Mann: Die schwierige Situation rund um den Weggang des vorherigen Stelleninhabers und die Umsetzung des Pfarrplans 2024 haben die Zusammenlegung der beteiligten Kirchengemeinden beschleunigt. Bereits im Herbst wurde deutlich, dass die Heilandskirche eine Gemeinde mit klassischem Gottesdienstprofil bleiben soll. Die Friedenskirchengemeinde,

so der Plan bereits im Sommer 2022, soll sich als Leuchtturmprojekt zu einer reinen Gospelkirche entwickeln.

Tom, welche Rolle spielt der Chor Gospel im Osten (GiO) innerhalb des Projekts?

Tom Dillendörfer: GiO entwickelte sich von einem Chor einer Kirchengemeinde zu einem weitgehend unabhängigen, nicht-selbständigen Verein, angebunden an die Gesamtkirchengemeinde Stuttgart. Diese Entwicklung und der aktuell Stand des Gesamtprozess ist wegweisend für die jetzige Gospelkirche Stuttgart! Im Herbst 2022 kam es dann zu einem Grundsatzbeschluss:

1. Die Friedenskirche wird eine Gospelkirche. Es wird ab sofort keinen Gottesdienst mehr nach württembergischer Gottesdienstordnung geben.
2. Die beteiligten Kirchengemeinden werden fusionieren. Es wird in der fusionierten Gesamtgemeinde verschiedene Gottesdienstformate geben. In der Friedenskirche sollen allein wegen der Größe der Kirche Gospel- und Musikgottesdienste gefeiert werden.
3. In der Friedenskirche soll die bestehende Vakatur durch eine:n Gospelpfarrer:in mit einem Stellenumfang von 50% besetzt werden.
4. Wir haben ein Immobilienkonzept verabschiedet, das der neuen inhaltlichen Ausrichtung entspricht.
5. Der Name der fusionierten Kirchengemeinde wird „Friedensgemeinde“ heißen.

Neben dieser neuen fusionierten Friedensgemeinde, von der die Gospelkirche ein wesentlicher Teil ist, bleiben wir innerhalb unseres Entwicklungsprozesses offen für gelebtes miteinander mit unterschiedlichen christlichen Gemeinschaften.

„Die Friedenskirchengemeinde soll sich als Leuchtturmprojekt zu einer reinen Gospelkirche entwickeln.“ – Thomas Mann

Diese Vielfalt gilt es zusammenzubringen. In Form und Inhalt, räumlich und sprachlich. Wichtig ist uns dabei, dass die Gospelkirche für alle offen ist und bleibt – nicht nur für Chormitglieder.

Wo steht der Zusammenschluss aktuell und welche Stolpersteine gab es auf dem Weg?

Thomas Mann: Nach dem Entschluss gab es ermutigende Stimmen, die sagten: „Leute, probiert es einfach aus!“ Natürlich gibt und gab es Gemeindeglieder, die sich schwertun mit der Veränderung und in der Friedenskirche lieber weiterhin einen traditionellen Gottesdienst feiern wollen. Für die gibt es die Möglichkeit, in der Heilandskirchengemeinde in den Gottesdienst zu gehen, oder in eine der angrenzenden Kirchengemeinden.

Tom Dillendörfer: Ein neuer Schwerpunkt bringt veränderte Bedürfnisse, die wir mit unseren bisherigen finanziellen Mitteln bzw. Herangehensweisen nicht befriedigen können. Wir brauchen viel mehr Geld für Musiker:innen-Honorare und Technik als ein traditioneller Gottesdienst. Daneben brauchen wir Menschen, die Gottesdienst mit uns gestalten wollen und die unsere Sprache und Lebenswelten teilen. Da ist die Auswahl, so wie es uns derzeit vorgegeben wird, sehr beschränkt und einschränkend.

Carmen Lauble

Mitglied im Zitronenfalter-Redaktionsteam und begeisterte Chorsängerin.



Was sind eure Zukunftspläne und Visionen für die Gospelkirche?

Thomas Mann: Schön wäre es, wenn sich hier eine neue Gemeinschaft entwickelt, die sich in der Musik und im Quartier wiederfindet. Sich vernetzt mit bestehenden Vereinen und Strukturen, keine Berührungssängste hat und viel singt. Wenn wir in das Quartier hineinwirken und die Türen auch für Menschen aus anderen Milieus zu öffnen, kann eine inklusive Gemeinde entstehen, die als Profilkirche Ausstrahlungskraft hat.

Tom Dillendörfer: Wir haben keine Ahnung, wer hier Heimat finden wird. Das soll aber auch nicht unsere Sorge sein. Wir wollen das machen, was uns selbst antreibt. Das ist groovige Chormusik und immer wieder die Einladung Jesu: „Kommt zu mir, ich will euch erquicken.“

Vielen Dank für das inspirierende Gespräch und alles Gute für die weitere Arbeit.



Mehr Infos zum GospelHaus-Gottesdienst:
www.gospelhaus-stuttgart.de

GOSPEL
HAUS



Und sie bewegt sich doch

DIE LANDESKIRCHE UND DAS ZARTE PFLÄNZCHEN INNOVATION

In der Sommersynode 2022 haben wir den Antrag eingebracht, eine „Stabsstelle für Wandel“ einzurichten. Wir hatten einen neuen Landesbischof. Er hatte uns zugesagt, dass er sich dem Thema Innovation annehmen wolle – nun war es an der Zeit zu „liefern“. In den Monaten zuvor hatten wir intensiv um die Verstetigung der Projektpfarrstelle für neue Aufbrüche gekämpft – leider ohne Erfolg. Das Projekt lief planmäßig nach sechs Jahren aus und eine Weiterführung war nicht vorgesehen. Für uns war das undenkbar! Wir hatten doch einige gute Dinge auf den Weg gebracht: Wir hatten erreicht, dass in der Landeskirche 10 Innovationspfarrstellen eingerichtet wurden. Der Innovationstag war beschlossene Sache: Am 4. Mai 2024 werden sich in Reutlingen die visionären Player der Landeskirche treffen, über die Zukunft diskutieren und sich vernetzen. Unser Antrag für „gemeindebildende Maßnahmen mit jungen Erwachsenen“ war auf dem Weg. Und genau jetzt sollte die Koordination und Vernetzung dieser und vieler weiterer Maßnahmen ersatzlos gestrichen werden?

Zeit zu Säen

Unser Antrag sollte nun dazu dienen, dem Thema eine höhere Priorität einzuräumen. Für die Erarbeitung hatte ich mich mit Dr. Thomas Schlegel aus der Evangelische Kirche Mitteldeutschland ausgetauscht. Er ist dort seit neun Jahren Referatsleiter für Gemeinde und innovative Gemeindeformen sind längst etabliert. Thomas Schlegel konnte mir wertvolle Anregungen geben.* Wir wussten, dass wir mit unserem Antrag eine Art Maximalforderung stellten: Stabsstelle beim Landesbischof! Wir wussten aber auch, dass die Zeit reif und das Thema Innovation längst nicht mehr nur von Kfm besetzt ist. Unser flankierender Antrag, die Projektpfarrstelle Neue Aufbrüche zu verstetigen und eine „Gesamtstrategie für das Themenfeld Kirche der Zukunft – neue Aufbrüche“ zu entwickeln, wurde von einer großen Zahl von Synodalen über alle Gesprächskreise hinweg unterstützt.

Gießen, Düngen, Beten

Anfang dieses Jahres kam Bewegung in die Sache: Von Seiten des Oberkirchenrats wurde sogar ein eigenes

Referat für das Themenfeld Innovation als mögliche Option genannt. Inzwischen hat das Kind auch einen Namen: „Referat 1.3: Gemeinde, Innovation und Kirche im Wandel“. Leiter ist Tobias Schneider, der bisher für die Missionarischen Dienste verantwortlich war. Ich wünsche ihm viel Kraft, viel Weisheit, ein gutes Standvermögen und Gottes Segen für dieses herausfordernde Amt. Sehr positiv sehe ich auch dem Innovationstag im Mai 2024 entgegen. Es gibt schon so viele gute Ideen und Initiativen in unserer Kirche. Bringen wir sie zusammen, tauschen wir uns aus, bündeln und unterstützen wir unsere Kräfte! So ein konsequentes Vernetzen von neuen missionalen Gemeindebewegungen war auch in der EKM ein entscheidender Wachstumsschritt. Unter gemeindebegeistert.de** kann man sich schon jetzt für den Innovationstag anmelden und innovative Gemeindeinitiativen einreichen.

Die richtige Saat für die Ernte von morgen

Es tut gut, neue zarte Pflänzchen sprießen zu sehen, Aufbrüche zu erleben und Veränderungen in eingefahrenen Denkmustern zu beobachten. Ich glaube aber, dass wir zu einem völligen Umdenken kommen müssen. Wir müssen uns davon verabschieden, Kirche von heute für morgen zu denken. Denn dann stoßen wir ständig an systemische Grenzen, die es in Zukunft nicht mehr geben wird. Wir müssen anfangen, von morgen her zu denken: Wie soll unsere Kirche in 10, 15, 20 Jahren aussehen und was müssen wir heute tun, um das zu ermöglichen? Mit welchen Mitteln werden wir zukünftig haushalten? Wie viele Hauptamtliche und Pfarrpersonen werden wir in Zukunft noch haben? Und wie lange können wir deren Anstellungssystem noch aufrechterhalten? Welche Menschen erreichen wir noch? Mein Bild einer innovativen Kirche von morgen ist positiv: Ich sehe eine kleinere, aber agilere Kirche. Teilweise spendenfinanziert, aber dadurch mit mehr Eigenverantwortung. Eine Kirche mit starkem Ehrenamt, in der dem Einzelnen etwas zugetraut wird. Eine Kirche, die den Blick für den Einzelnen schärft und sich auf den Weg zu den Menschen macht. Damit das morgen gelingen kann, dürfen wir heute nicht müde werden, die richtigen Weichen zu stellen.

*Mehr Spannendes zum Thema Innovation von Thomas Schlegel im Podcast von frischetheke.de:

www.frischetheke-podcast.de/74-thomas-wie-halten-wir-das-waldsterben-auf
www.frischetheke-podcast.de/75-thomas-brauchen-wir-labels



Ralf Walter

Landessynodaler für **KIRCHE FÜR MORGEN**.

Seine geistliche Heimat ist die Ev. Brückengemeinde Heidenheim, eine der größten Personalgemeinden der Evang. Landeskirche.

**www.gemeindebegeistert.de



Bloße Selbstbeschäftigung?

- ZUR VERWALTUNGSSTRUKTURREFORM

Zwischen Notwendigkeiten und Veränderungen, Erwartungen und Ängsten, Nöten und Sorgen

Sicherlich gibt es Themen, die deutlich mehr Sexappeal aufweisen als die eher sperrigen Strukturveränderungsprozesse einer kirchlichen Verwaltung. Vielleicht liegt es daran, dass sich uns als Kirchenmitglieder der Eindruck aufdrängt, dass Kirche sich mal wieder nur um sich selbst dreht und das Wesentliche aus dem Blick verliert.

Bei genauerem Hinsehen wird allerdings deutlich, dass es bei den angestrebten Veränderungen um viel mehr geht: Kirchliche Verwaltung hat dienend zu sein. Das bedeutet, sie hat dem biblischen Auftrag von Mission und Diakonie unterstützend und ermöglichend zur Seite zu stehen. Auch die kirchliche Verwaltung und deren Mitarbeitende sind Gesandte und somit Teil des Verkündigungsauftrags unserer Kirche. Diese Erkenntnis ist nicht neu, muss aber neu in den Fokus genommen werden. Deshalb benötigen wir auf allen Ebenen Untersuchungen von Arbeitsabläufen, Zuständigkeiten und Rollenverständnissen - und führen diese ja auch durch. Hinzu kommt, dass Kirche angesichts des zunehmenden Fachkräftemangels eine attraktive Arbeitgeberin sein muss und kompetente Spezialist:innen und Generalist:innen in ihren Reihen braucht.

Auf dem Weg dorthin gibt es, dank des großen Engagements der Verantwortlichen der Verwaltungsstrukturreform rund um Oberkirchenrat Schuler gute Beispiele der bisher gelungenen Umsetzung der Reform. Gleichwohl hören wir auch die kritischen Stimmen und sehen, wo es noch überall Veränderungsbedarf besteht, und verständigen uns im zuständigen Fachausschuss darüber.

Von den positiven Beispielen haben wir gelernt, dass folgende Dinge zum Erfolg beitragen:

- Eine regelmäßige Fokussierung auf Vision und Zielsetzungen
- Positive Narrative durch die Verantwortlichen in den Dekanaten, Pfarrämtern, Bezirkssynoden, Kirchengemeinderäten und den neuen Regionalzentren
- Empathie- und Dialogfähigkeit aller im Umgang mit offen geäußerten oder stillen Sorgen sowie mit den Nöten der Mitarbeitenden
- Zugewandtheit zu den Menschen und im Einzelfall individuelle Übergangslösungen
- Die Bereitschaft, Rollenverständnisse anzupassen sowie Macht und die Entscheidung, zu delegieren
- Die Kraft, Fehler einzugestehen und eine positive Fehler- und Streitkultur
- Verständnis füreinander und für die andere Position
- Mut zur Veränderung
- Gottvertrauen, weil in seinen Händen liegt, was daraus werden darf

Kirchliche Verwaltung hat *dienend* zu sein.

Kai Münzing
Landessynodaler von **KIRCHE FÜR MORGEN**
und Mitglied des Ausschusses für
Kirchen- und Gemeindeentwicklung



KIRCHE FÜR MORGEN

TERMINE

Herbstsynode 2023

30. November bis 2. Dezember

Synode – und jetzt?

Die Nachbesprechung auf Zoom

4. Dezember | 20:00 Uhr

Frühjahrssynode 2024

15. bis 16. März

Synode – und jetzt?

Die Nachbesprechung auf Zoom

18. März | 20:00 Uhr

PODCAST

Abonniere unseren neuen Podcast „**Synode – und jetzt?**“ und höre dir unsere Nachbesprechung zu jeder Synodaltagung im Nachhinein an:

APPLE PODCASTS:



SPOTIFY:



IMPRESSUM

Der Zitronenfalter wird herausgegeben von

Kirche für morgen e.V.

Am Auchtberg 1

72202 Nagold

zitronenfalter@kirchefuermorgen.de

www.kirchefuermorgen.de

Der Zitronenfalter erscheint 2x im Jahr.

Weitere Exemplare können bei oben genannter Adresse bezogen werden. Die Zusendung ist kostenlos.

Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose Weitergabe des Zitronenfalters ermöglichen.

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG, Kassel

IBAN: DE43520604100000 419435

BIC: GENODEF1EK1

Redaktionsteam:

ViSdP: David Lehmann

Blaise Gourget, Andreas Hiller,

Carmen Lauble, Martin Mielke,

Tobias Stippich, Hella Thorn

Layout:

VISUALWERK, Heidi Frank | www.visualwerk.com

Druck:

Druck + Medien Zipperlen GmbH, Dornstadt

Versand:

LWV. Eingliederungshilfe Tannenhof Ulm

Feedback und Ideen an:

zitronenfalter@kirchefuermorgen.de